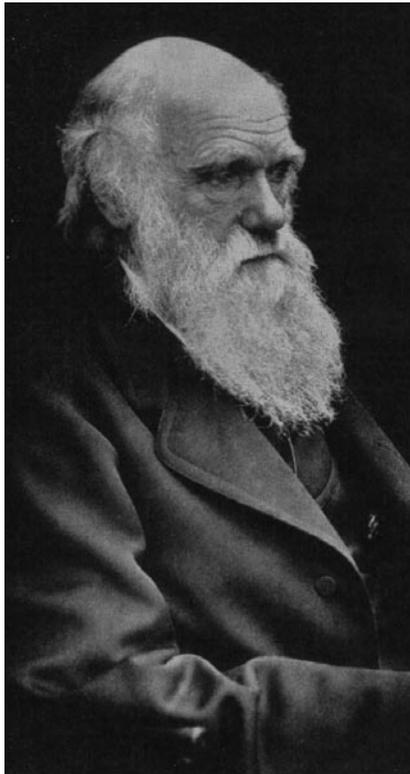


Der dem ruft, was nicht ist, als wäre es da

Im Rahmen des „Darwin-Jahres“, d.h. zum 200. Geburtstag Charles Darwins und zum 150-jährigen Erscheinungsjubiläum seines Buches „Die Entstehung der Arten“, wird aktuell die Evolutionslehre ins öffentliche Rampenlicht gerückt. Außerdem ist parallel eine starke Tendenz im kirchlichen und z.T. auch im evangelikalen Bereich wahrzunehmen, solche, die die Bibel wörtlich nehmen und an die Verbalinspiration und an den Schöpfungsbericht glauben, wie er in 1Mo 1–3 enthalten ist, als „fundamentalistisch“ abzustempeln und ins Abseits zu drängen. Doch Gott und sein Wort sind darüber erhaben – genau das zeigt eine eingehende Betrachtung einiger Texte aus dem Brief an die Römer. Das Thema ist damit selbstverständlich nicht erschöpft. Aber die aufgezeigten Punkte sind ein guter Ansatz, von dem ausgehend man auch zu weiteren Aspekten des Themas kommt.



Röm 1,19.20

„Das von Gott Erkennbare ist unter ihnen offenbar ...“

- Der natürliche Mensch kann Gott nur teilweise erkennen (Beschränkung).

- Das, was von ihm für uns kleine Menschen erkennbar ist, ist grundsätzlich auch wahrnehmbar (offenbar).

„... denn Gott hat es ihnen offenbart.“

- Wir können von Gott überhaupt nur so viel erkennen, wie er selbst uns offenbart oder zugänglich macht.

„Denn sein unsichtbares Wesen, nämlich seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Erschaffung der Welt durch Nachdenken wahrgenommen.“

- Durch die und in der Schöpfung hat er in äußerst beeindruckender Weise einiges von sich gezeigt, insbesondere durch sein „Abbild“, den Menschen.

Die nüchterne Betrachtung der Schöpfung bewirkt, dass wir aus dem Staunen nicht mehr herauskommen. Doch das Beste liegt in der Regel nicht an der Oberfläche, sondern wird durch „Nachdenken“, also auch durch „Forschung“ und „Wissenschaft“ erkannt. Dabei stoßen wir ständig auf Aspekte von Ewigkeit und Unendlichkeit, sowohl in Größe als auch in Kleinheit, Höhe und Tiefe, Hitze und Kälte usw. Diese Dimensionen sind für uns nicht mehr fassbar oder gar vorstellbar, auch wenn wir z. T. noch mathematisch damit umgehen können. Hier stoßen wir an unsere Grenzen und nehmen zugleich etwas von der Größe und Unendlichkeit Gottes wahr, der auch diese uns nicht (mehr) zugänglichen und für uns nicht mehr vorstellbaren Dimensionen beherrscht – ja, sie kennzeichnen geradezu sein Wesen.

Röm 4,17

„Abraham glaubte Gott, der die Toten lebendig macht und dem ruft, was nicht ist, als wäre es da.“

Grundlage des Glaubens:

- Gott kann Leben aus dem Tod erwecken.
- Gott kann etwas rufen (befehlen), was es noch nicht gibt, und es ist augenblicklich vor ihm (vgl. Ps 33,9).
- Beide Fähigkeiten Gottes hängen eng miteinander zusammen.

Exkurs: Wie werden Tote auferweckt?

- Junger Mann von Nain (Lk 7,14b): *„Jesus sprach: Junger Mann, ich sage dir: Steh auf!“*
- Tochter von Jairus (Lk 8,54): *„Er ... ergriff ihre Hand und rief: Kind, steh auf!“*
- Lazarus von Bethanien (Joh 11,43): *„Jesus rief mit lauter Stimme:*

Lazarus, komm heraus!“

- Tabitha aus Joppe (Apg 9,40): *„Petrus wandte sich zu dem Leichnam und sprach: Tabitha, steh auf!“*
- Wir alle: *„Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune; denn die Posaune wird erschallen [Marschbefehl], und die Toten werden auferweckt werden“ (1 Kor 15,52). – „Der Herr selbst wird, wenn der Befehl ergeht und die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallt, vom Himmel herabkommen, und die Toten in Christus werden ... auferstehen“ (1 Thess 4,16).*

Also: Die Toten werden „gerufen“, ihnen wird „befohlen“, z. T. mit lauter Stimme (vgl. Joh 5,28). Das heißt: Die Toten werden genauso auferweckt, wie Gott auch sonst Dinge ins Dasein ruft, die (noch) nicht existieren: durch ein Wort seiner Macht, ein „Macht-Wort“ (vgl. Hebr 1,3; 11,3). Und es geschieht prompt, „in einem Augenblick“.

So wurde offenbar auch Christus selbst als erster Mensch der neuen Schöpfung auferweckt (Röm 4,25; 1 Kor 15,23), und zwar durch die Herrlichkeit des Vaters (Röm 6,4).

Die Auferweckung der Gläubigen, d. h. von Menschen, die „in Christus“ sind, gehört also zu einem neuen Schöpfungsakt Gottes, der mit der Auferweckung Jesu begann, in dem Herzen jedes Menschen fortgesetzt wird, der gläubig wird (neue Geburt), und mit der gemeinsamen Auferweckung durch den Herrn selbst und die Entrückung zu ihm für die Gläubigen vollendet wird. Die neue Schöpfung hat natürlich noch weitere und weiter reichende Aspekte, insbesondere in Verbindung mit dem kommenden

Friedensreich (vgl. 1Kor 15,20–28).

Also hat Gott auch bei der ersten Schöpfung die Dinge „einfach“ ins Dasein „gerufen“ durch das Wort seiner Macht. Zumindest kann er das; denn so läuft jede Auferweckung ab, und das ist wesentliche Grundlage für unseren Glauben. Diese Fähigkeit Gottes hat heilsgeschichtliche Schlüsselbedeutung. Der rettende christliche Glaube schließt den Glauben an diese unendlich gewaltige Macht Gottes zumindest implizit ein.

Wie der Herr das macht, entzieht sich völlig unserer Kenntnis und Vorstellungskraft; es ist nicht erforschbar. Wir sehen lediglich die Ergebnisse. Jede wissenschaftliche Forschung in dieser Hinsicht stößt nicht nur an ihre Grenzen, sondern liefert allenfalls eine Vorstellung, wie es gewesen sein könnte, wenn Gott nicht gehandelt hätte. Das Ergebnis ist ein Erklärungsversuch auf der Basis dessen, was wir unter heutigen Verhältnissen beobachten, messen und berechnen können – mehr nicht. Wenn wir nicht sicher ausschließen können, dass es einen Gott gibt, der so mächtig ist, wie er in der Bibel beschrieben wird, und dass er tatsächlich gehandelt hat, besitzt ein solches Konstrukt wie die Evolutionslehre keinerlei Beweiskraft. Der Gott, der in der Bibel beschrie-

ben wird, ist absolut in der Lage, in einem Augenblick alles so zu arrangieren, dass ein perfektes und fertiges Ergebnis vorliegt, über das wir nur staunen können – mit allen Zuständen von Parametern, die ein solches fertiges Ganzes eben hat.

Beispiel: Joh 2 (Jesus verwandelt Wasser in Wein)

Jesus sorgte bei der Hochzeit zu Kana für Wein-Nachschub. Dazu hatte er den herumstehenden Dienern den Befehl gegeben, die vorhandenen Krüge randvoll mit Wasser zu füllen. Nachdem sie das getan hatten (also gehorsam waren), sollten sie eine Probe schöpfen und diese dem Speisemeister zur Verkostung bringen. Das taten sie ebenfalls. Dieser stellte einen Wein von ausgezeichneter Qualität fest. Den hatte Jesus gerade geschaffen! Wann, ist nicht so genau festzustellen. Möglicherweise war das Wasser erst dann Wein geworden, als die Menschen, die in diesem Prozess Aufträge hatten, diese vollständig erfüllt hatten. Letztlich ist also denkbar, dass es in dem Moment geschah, als der Speisemeister die Probe kostete.

Nehmen wir nun an, ein Weinkenner, der den Hergang nicht mitbekommen hat, versucht zu ergründen, wie dieser Wein entstanden ist. Die ausge-



zeichneter Qualität regt ja sofort dazu an, sich darüber Gedanken zu machen. Man kann sich lebhaft vorstellen, dass unser Fachmann recht bald zu einer einigermaßen plausiblen Erklärung kommt. Vielleicht wäre er aber auch etwas unsicher angesichts der ausgezeichneten Qualität. Dennoch, irgendwie muss der Wein ja hergestellt worden sein, also hält er vielleicht lieber an einer etwas unsicheren Erklärung fest, als gar keine zu haben. Immerhin war ja ein solches Wunder äußerst selten, vielleicht auch noch nie geschehen. Wie soll er also darauf kommen? Nun, sicher kommt ihm die Geschichte bald zu Ohren, weil es Augenzeugen für das Geschehen gibt. Aber ob er ihnen wohl glaubt? Vor dem Hintergrund der bisherigen Erfahrung ist es ja wirklich „unglaublich“, nicht wahr? Andererseits ist da die ausgezeichnete Qualität, die er nicht leugnen kann. Wenn er ehrlich ist, kann er sich dem Eindruck nicht wirklich entziehen, dass hier etwas Außergewöhnliches geschehen ist. Am Ende wird er die Entscheidung treffen, die Geschichte zu glauben, die ihm erzählt wird – oder eben nicht. Seine Entscheidung, was er nun für wahr hält, beeinflusst jedoch die Tatsache, wie es wirklich war, in keinem Fall.

An diesem Beispiel sieht man sehr gut, wie es auch bei der Schöpfung abgelaufen ist. Gott hat quasi in einem Augenblick – immerhin hat er sich sechs Tage Zeit gegönnt – die Schöpfung in einem fertigen Ausgangszustand erschaffen. Allerdings gibt es dazu keine Augenzeugen außer ihm selbst. Somit sind wir darauf angewiesen, dass er es uns mitteilt. Wenn wir nun die heutigen Verhältnisse zugrundelegen nach allem, was wir wissenschaftlich beobachten, messen und berechnen kön-

nen, sieht das freilich so aus, als wenn so ein Konstrukt wie die Evolutionstheorie eine halbwegs plausible Erklärung darstellen könnte. Aber das sieht eben nur so aus. Angesichts der überragenden Macht und Weisheit Gottes kann es auch genauso gewesen sein, wie es uns am Anfang der Bibel berichtet wird. Evolutionistische Argumente haben keinerlei Beweiskraft dagegen. Eine Vermischung von beidem im Sinne einer theistischen Evolutionslehre oder des Ansatzes von „Intelligent Design“ ist nicht notwendig und führt nur zu einer folgenschweren Verzerrung des Bildes, das die Bibel von Gott zeichnet. Die ersten Blätter der Bibel sollen ja gerade einen ersten Eindruck von ihm geben, nicht wahr? Und wenn der nicht stimmt, hat das weitreichende Konsequenzen für den Glauben. Letztlich wird dann unsicher, was mit dem Rest der Bibel ist. Wir wissen plötzlich nicht mehr, mit was für einem Gott wir es zu tun haben oder ob wir überhaupt noch an Gott glauben können. Der Boden wird uns unter den Füßen weggezogen usw.

Die Mächtigkeit dieses Arguments erkennt man auch daran, dass man mit wenigen Grundkenntnissen der Evolutionslehre auskommt. Man ist nicht auf Detailwissen angewiesen, sodass man die Diskussionen den Fachleuten überlassen müsste, weil man sich dort nicht so gut auskennt. Im Gegenteil: Man kann für sich selbst absolut zweifelsfrei an der biblischen Version festhalten. Außerdem kann man grundsätzlich jedem Gesprächspartner gegenüber Stellung beziehen. Doch sollte man ihnen in würdiger, demütiger und gewinnender Weise begegnen. Wir haben aber allen Grund, standhaft zu bleiben, und brauchen uns nicht von einzelnen Details verunsichern zu lassen. Sie haben kei-

nerlei Einfluss auf diese grundsätzliche Wahrheit.

**Röm 5,12.17–19; 6,23;
1Kor 15,21.22**

- Nach diesem Text ist der Tod durch den ersten Menschen, Adam, gekommen, nämlich durch seine Sünde.
- Da er das Oberhaupt, der Ursprung, der Vater aller anderen Menschen ist, sind alle Menschen „in Adam“. Weil er gesündigt hat, haben alle Menschen gesündigt (weil sie „in ihm“ sind), und deshalb ist auch der Tod zu allen Menschen durchgedrungen.
- Umgekehrt wird jetzt auf der Basis des völligen Gehorsams eines Menschen Gott gegenüber (Jesus Christus) jedem, der an ihn glaubt, ewiges Leben angeboten, also das Gegenteil des Todes.
- So wie jeder natürliche Mensch „in Adam“ ist, ist jetzt jeder, der glaubt, durch die Erneuerung, die Gott

schenkt (neue Geburt), „in Christus“.

- Dass wir, die Gläubigen, jetzt „in Christus“ sind, garantiert uns die Teilhabe an der Auferstehung, zunächst in geistlicher Hinsicht, wie in Röm 6 beschrieben, aber auch letztlich hinsichtlich unserer Leiber, nachdem wir gestorben sind. Hier besteht also ein direkter Zusammenhang mit dem vorigen Punkt aus Röm 4.
- Nach der Evolutionslehre war der Tod jedoch von Anfang an wesentlicher Faktor der natürlichen Auslese der Starken, der „Überlebensfähigen“. Danach kam der Tod also keineswegs erst als Folge der Sünde Adams in die Schöpfung, sondern war von Anfang an ein beherrschendes Element. Ein Evolutionsprozess ohne den Tod ist schlicht nicht vorstellbar.
- Wenn nun das eine nicht stimmt (nämlich dass der Tod durch die Sünde Adams in die Welt kam), wieso sollte das andere wahr sein (nämlich dass alle durch den Gehorsam von Jesus



Christus gerettet werden)?

- Spätestens hier wird deutlich: Die Evolutionslehre greift das Evangelium im Kern an.

Röm 8,19–23

- Adam als Haupt der ganzen Schöpfung ist auch verantwortlich dafür, dass die gesamte Schöpfung der „Nichtigkeit“ oder „Vergänglichkeit“ unterworfen worden ist. Im Zusammenhang ist hier das gesamte Elend, die gesamte unsägliche Not bis hin zum Tod von allem, was lebt, gemeint.

- Die Schöpfung sehnt sich nach Befreiung, und die kommt durch „die Söhne Gottes“. Das sind die Gläubigen, die „in Christus“ sind. Er selbst ist der Sohn Gottes und der Erstgeborene unter vielen Brüdern (V. 29). Die Befreiung der Schöpfung geschieht allerdings noch nicht jetzt, sondern während der öffentlichen Regierung des Herrn Jesus Christus über die Erde und die gesamte Schöpfung. Daran werden die Gläubigen als „Söhne Gottes“ Anteil haben.

- Dass der Tod auch in die Tierwelt erst dann Einzug hielt, nachdem Adam gesündigt hatte, wird auch durch den Vergleich deutlich, wie es in dem befreiten Zustand sein wird, von dem Paulus hier spricht. Wie das sein wird, zeigen prophetische Texte wie Jes 11,6–9 und 65,17–25. Ähnlich wie wir selbst, die durch Christus vom Tod zum Leben geführt worden sind, was in der Auferstehung vollendet wird, wird die gesamte Schöpfung befreit werden (wenn auch vielleicht nicht so weitgehend – Tiere erhalten sicherlich kein „ewiges Leben“).

Dieser Punkt zeigt, dass die fossilen Funde gestorbener Lebewesen nicht aus der Zeit vor dem Sündenfall Adams stammen können. Sie müs-

sen später entstanden sein, vermutlich während der Sintflut und in den Jahrhunderten danach. Bedenken wir, dass auch hier Gott unmittelbar eingegriffen und gehandelt hat. Was da alles abgelaufen ist, können wir allenfalls vage erahnen. Die biblische Ausdrucksweise an diesen Stellen ist bildhaft, drastisch (z. B.: „*alle Quellen der großen Tiefe brachen auf und die Fenster des Himmels öffneten sich*“; 1Mo 7,11) und deutet die gewaltigen Dimensionen an. Immerhin zerbrach in der Folgezeit der Urkontinent in die Erdteile, die wir heute kennen, und das löste Erosionen in einem Ausmaß aus, das wir heute kaum noch nachvollziehen können. Tsunamis von gewaltigen Dimensionen waren ebenfalls nicht selten. Außerdem war ein großer Teil des Wassers der Sintflut infolge der klimatischen Veränderungen zu Eis erstarrt. Häufige gewaltige Eruptionen aus dem Erdinneren überzogen weite Teile der neuen Erde, begruben die Lebewesen unter sich und erstarrten zu Stein usw.

Die obigen Argumente beantworten natürlich nicht alle Fragen, die auf den Nägeln brennen. Aber sie liefern einen recht festen Rahmen, in dem nach Antworten zu suchen ist. Weitere Argumente, auch hinsichtlich der sozialen Aspekte der Evolutionslehre, sind dem weiteren Verlauf des Römerbriefes und natürlich der ganzen übrigen Heiligen Schrift zu entnehmen. Sie alle tragen exzellent dazu bei, dass unser Glaube gefestigt wird, wenn wir diese Punkte des Wortes glaubend annehmen. Und sie motivieren uns zu einem Leben in Gottesfurcht und zur Ehre dieses großen Schöpfers, der durch die Gabe seines Sohnes und deren Annahme durch uns unser ganz persönlicher Vater geworden ist.

Uwe Stötzel